

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 73 (2002)
Heft: 10

Rubrik: In eigener Sache : Pensionierung : Geschäftsstelle HVS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Pensionierung von Christian Bärtschi, Geschäftsstellenleiter der Sektion Bern beim Heimverband Schweiz

ALLE MENSCHEN WERDEN ALS ORIGINAL GEBOREN...

Von Erika Ritter

Alle Menschen werden als Original geboren, die meisten sterben als Kopie. Ein frecher Sprayer-Spruch.

Aber «Was sagen (schreiben), wenn man gerührt ist?»

Lieber Christian, das deine eigenen Worte anlässlich deiner würdigen Pensionierungsfeier im Weissenheim in Bern, «... bi üs», wie du das Weissenheim immer noch bezeichnest. Maria und Ruedi Poncet amtierten als Gastgeber.

Die Sektion Bern hatte den Abschied ihres langjährigen Geschäftsstellenleiters in den traditionellen Herbstausflug eingebaut.

René Kissling hat dich bei dieser Gelegenheit auf freundschaftlicher Basis gewürdigt. Dr. Rudolf Gerber überbrachte die Grussworte des Regierungsrates. Der Rahmen zu den Ansprachen geriet zu einem Konzert mit Flöte und Cello, mit alten und vor allem auch mit neuen Tönen, offen für die Zukunft, wie Ioana Anastasiu und Bogdan Postolache, die beiden brillanten Musiker betonten.

Vorher hatten sich die Sektionsmitglieder zu einem Vortrag von Erwin Marti, Loosli-Biograf, im Saal des Schlosses Bümpliz zusammengefunden. (Siehe Beiträge in der «FZH» Nr. 3 und Nr. 4 Jahr 2000) Nach einer anschliessenden Extrafahrt durchs Weissenstein-Quartier mit dem BERNMOBIL fanden sich alle auf dem Lentulus-Hubel ein, ein Ort, der dir, Christian, ganz besonders vertraut ist und den du den Anwesenden mit seiner Geschichte beim Apéro an Ort und Stelle vorstelltest.

«Die meisten Menschen werden als Original geboren ...»

... und ich denke, von dir darf man mit Achtung sagen, du bist es geblieben, etwas sehr Eigenständiges, eine unverwechselbare Persönlichkeit.

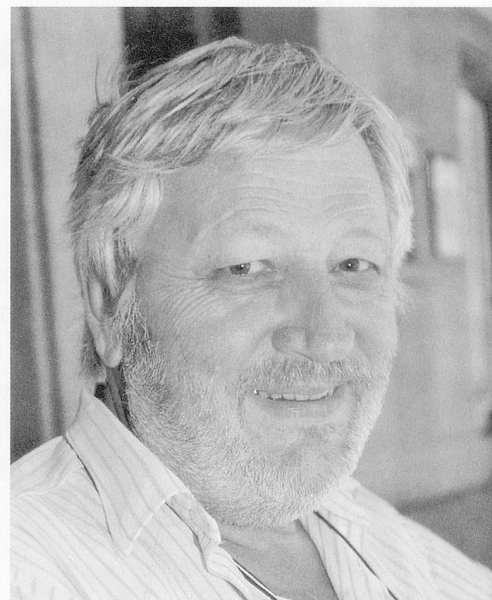
«In der «FZH» ein paar persönliche Sätze von dir, das wäre schön und genügt eigentlich», war dein Wunsch, als ich dich um ein zusätzliches Gespräch bat.

So leicht kommst du nicht davon, hast du doch während Jahren all deine Kraft und Energie ins Heimwesen eingebracht und warst zugleich Präsident der Kommission Fachzeitschrift Heim. Die Redaktion und die Kommission hat deine Arbeit sehr geschätzt.

Du habest deine Kindheit als Vertikal-Nomade in Adelboden verbracht, ständig den Jahreszeiten entsprechend mit dem Vieh auf Wanderschaft zwischen höher und tiefer gelegenen Weidegebieten. Und du habest immer schon die Musik geliebt. Da war die Mutter, die in der Küche zur Arbeit sang, religiöse Lieder, wie es dem familiären Umfeld entsprach. Der tiefe Eindruck des Gesangs liess in dir den Wunsch wachsen, ein Instrument zu besitzen. Und was war da logischer, als an ein Harmonium zu denken? Luft einpumpen und warten, ob der Ton dann auch wirklich kommt? Doch das war nicht möglich, und später waren es andere Instrumente, die für dich wichtig wurden. «Auf der Geschäftsstelle hat er immer die erste Flöte gespielt ...» Darum auch die Flötenmusik zu deiner Verabschiedung. Aber das Harmonium ging nicht vergessen. Und so schenkte dir die Sektion Bern zu deiner Pensionierung ein Harmonium. Damit du pumpen kannst und hinhören, «ob der Ton dann auch wirklich kommt ...»

Nach der Schulzeit in Adelboden folgte die Ausbildung am Lehrerseminar Muristalden in Bern. Du hast für dich den Lehrerberuf gewählt. Aber schon damals war dein Lehrer-Weg nicht «normal».

Zusammen mit deiner Frau Elisabeth verbrachtet ihr sechs Jahre in Argentinien und bautet im Urwald im Auftrag des HEKS und des Amtes für technische Zusammenarbeit ein Schulinternat auf. 1969 erfolgte die Rückreise nach Bern und der Studienbeginn im Wahlfach Psychologie. An einer Vernissage sprach dich ein «betagter» Mann an: «Dir chönntet mi Nachfolger wärde!» «Das war ein intuitiver Vorgang, wie ein Ruf», erklärst du heute den Vorgang. «Das war eigentlich gar keine Frage.» Christian und Elisabeth Bärtschi übernahmen zusammen die Leitung des Weissenheims in Bern, damals noch ein heilpädagogisches Schulheim für Mädchen, was sich jedoch sehr bald änderte, da die neue Heimleitung das Heim auch für Knaben öffnete.



Christian Bärtschi

Bereits 1971 holte Max Gehrig, damaliger Präsident, den jungen Heimleiter in den Heimverband Schweiz und nach kurzer Zeit war Christian Bärtschi Vorstandsmitglied der Sektion Bern.

«Ich habe noch Gottfried Bürgi als Geschäftsstellenleiter in Zürich erlebt. Dann kamen Heinz Bollinger, Werner Vonaesch und jetzt amtiert Hansueli Mösele.» Vor allem aus der Zusammenarbeit mit Heinz Bollinger sei eine gute Freundschaft entstanden, denn noch in den Siebzigerjahren wurde Christian Bärtschi in die Kommission Heimerziehung des Gesamtverbandes berufen und trat später auch die Nachfolge von Max Stehle als Präsident der Kommission Fachzeitschrift Heim an.

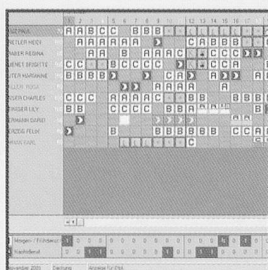
Bereits 1975 schloss er das Psychologiestudium an der Universität Bern ab. «Ich habe dann neben der Heimleitung viel geschrieben, Vorträge gehalten.» Da war zusätzlich noch der Unterricht an der BFF sowie im Erzieher-Seminar Schlössli Ins.

Doch es folgten nicht nur die spannenden, interessanten Zeiten im Leben. Im familiären Bereich brachte das Schicksal herbe Verluste. War das Weissenheim über 20 Jahre hinweg «euer» Heim, so galt es, nach dem Tod von Ehefrau Elisabeth im März 1990, sich neu zu orientieren.

Im selben Jahr konkretisierte sich in der Sektion Bern die Idee einer Ge-



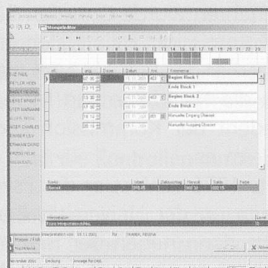
Personalplanungs-, Zeiterfassungs- und Abrechnungssystem



Flexible Arbeitszeiten, komplizierte Zulagenberechnungen, neue Arbeitsmodelle, Einhaltung von gesetzlichen Vorschriften, Transparenz für die Mitarbeiter. POLYPOINT | PEP, ein integriertes Anwendungspaket, das sowohl die Bedürfnisse der Personalplanung als auch diejenigen der Zeiterfassung, Abrechnung und Statistik abdeckt, unterstützt Sie dabei.



Ob es sich um Informationen bezüglich der Stellenplanauslastung, den Transfer von variablen Zulagen in Ihr Lohnsystem, die Erstellung einer Ferienliste, den Anschluss von Zeiterfassungsterminals oder die Aufbereitung einer spezifischen Abwesenheitsstatistik handelt, POLYPOINT | PEP unterstützt Sie dabei auf einfache und komfortable Weise.



Aufgrund der hohen Stabilität, der breiten Funktionalität sowie der Verfügbarkeit in allen Landersprachen, haben sich über 400 Spitäler und Heime für unser Produkt entschieden.

Interessiert?

Wir erteilen Ihnen gerne nähere Auskunft.



Erne Consulting AG
Hirschengraben 7, CH-3011 Bern
Tel. 031 311 12 21 / Fax 031 318 38 55
www.erneconsulting.ch

schäftsstelle, deren Aufbau anlässlich einer ausserordentlichen Generalversammlung beschlossen wurde. Der Auftrag umfasste die Hilfestellung für Kinder- und Jugendheime. «Bereits in den Neunzigerjahren wurden dann die Behinderten integriert.» Christian Bärtschi übernahm die Arbeit als Geschäftsstellenleiter mit einem Pensum von 50 Prozent. «Es war insgesamt eine gute Zeit mit vielen Kontakten.» 1997 wurde die Geschäftsstelle mit Kurt Marti (weitere 40 %) erweitert und ein Jahr später kam Walter Stotz dazu. Die Nachfolge ist derzeit offen, und Christian Bärtschi, der junge Pensionär, «muss» seine bisherige Arbeit weiter wahrnehmen.

«Eigentlich viu Arbeit, u überhoupt kes Loch», wie du im Gespräch bemerkst. Dazu kamen Supervisionen und Beratungen.

Verstehst du, Christian, warum ich diesen Titel zu deiner Pensionierung gewählt habe? Da wäre noch so viel zu sagen aus unserer ganz persönlichen Zusammenarbeit für die Fachzeitschrift Heim. «Doch das geht keinen was an ...!» erklärst du mir lachend. Sonst

Die Sektion Bern teilt mit:

Neuer Geschäftsstellenleiter

Eine Wahlkommission des Vorstandes hat am 9. September 2002 einen neuen Geschäftsstellenleiter gewählt. Mit vier Kandidaten wurden Bewerbungsgespräche geführt; die Wahl fiel schliesslich auf *Hans Schwarz*, Konolfingen.

Hans Schwarz absolvierte u.a. eine Ausbildung für Management in Nonprofit Organisationen, leitete während 12 Jahren das Alterszentrum Kiesenmatte in Konolfingen und war Geschäftsführer des Spitex-Zentrums Köniz-Oberbalm. Er war zudem langjähriges Mitglied des Bernischen Grossen Rates und präsidiert die Fachkommission Bernische Ombudsstelle für Alters- und Heimfragen. Mit seinem grossen politischen «Know-how» und seinen guten Kenntnissen der bernischen Heimlandschaft – er war in der Gründungszeit der Geschäftsstelle Präsident unseres Verbandes – wird er sich sicher rasch in die Belange der Geschäftsstelle einarbeiten können. Offizieller Amtsantritt: 1. Dezember 2002.

Peter Rosatti

müsste die «FZH» eine Sondernummer herausgeben.

Wir alle wünschen dir, zusammen mit deiner Ehefrau Eva Johner Bärtschi und deiner Familie, noch viele gute Jahre, erfüllte Stunden in der Musik, Zeit zum «pumpe» und Zeit und Musse für dei-

nen Freundeskreis, für Adelboden und die Berge ... und für neue Projekte.

Deine langjährige «FZH»-Redaktorin
Erika Ritter

und der
Heimverband Schweiz

Geben Sie Ihren Heimbewohnern das Beste: Mehr von Ihrer Zeit. Unsere Software unterstützt Sie dabei.

Simultan bietet Ihnen für den gesamten Heimbereich eine umfassende Softwarelösung, mit der Sie alle Verwaltungsaufgaben schnell und effektiv bewältigen. «SBS Heim» beinhaltet Module für die Heim-, Lohn- und Personalverwaltung sowie für das Finanzwesen. Eine differenzierte Kostenrechnung ist dabei genauso selbstverständlich wie die Anlagenbuchhaltung. Wir passen unsere etablierte Lösung exakt Ihren Bedürfnissen an und sorgen dafür, dass Sie sich ganz aufs Wesentliche konzentrieren können: Auf Ihre Heimbewohner. Was Ihnen «SBS Heim» und unser neu entwickeltes Modul für die Pflegeplanung alles abnehmen, zeigen wir Ihnen gerne persönlich.

SIMULTAN
And IT works.



22. bis 25.10.2002
Halle 7, Stand 102

Simultan AG Kantonsstrasse 1 CH-6246 Altishofen Telefon 062 748 90 00 Fax 062 748 90 10 www.simultan.ch

Unterwegs in der Region Brienzersee

AUF BESUCH DORT, «WO DIE SPÄNE FLIEGEN»

rr. Ein ganzer Tag für die Pflege der Gemeinschaft, für den Genuss der Natur, für die Bewunderung von alter Technik und künstlerischem Handwerk, das heisst: Einen Tag lang waren (fast) alle Mitarbeitenden der HVS Geschäftsstelle in Zürich miteinander unterwegs und genossen Stunden ohne Büro-Hektik.



Nostalgisch: So wolkenlos war der Himmel nicht ..., doch uns hat das nicht gestört.

Foto zVg

totalrevidiert und mit einem neuen Dampfkessel versehen. Im Juni 2001 fand somit die 2. Jungfernfahrt «der» DS Lötschberg statt.

Ende August nun war im ersten Stock der kleine blaue Rauchsalon für die Gäste aus der Ost- und Zentralschweiz reserviert, wo kühler Wein und anderes bereitstand. Und so wartete als Erstes der Brienzersee mit seinen verborgenen Schönheiten zu einer erholsamen Fahrt, auch ohne Sonnenschein.

Aussteigen und umsteigen hiess es in Giessbach See, umsteigen auf die 1879 eröffnete Drahtseilbahn zum «Traumschloss am Brienzersee», welches nach einer wechselvollen Geschichte 1982 von Franz Weber mit seiner grossen Umweltschutzorganisation «Helvetia nostra» in die Stiftung «Giessbach dem Schweizervolk» überführt werden konnte und somit vor dem Untergang bewahrt blieb. Heute präsentiert sich die Giessbach-Anlage mit ihrem «Hotelbarock-Palast» als touristischer Anziehungspunkt erster Güte und stellt ein kulturhistorisches Denkmal dar, dessen bauliche Sehenswürdigkeiten ergänzt werden durch ein grosses Angebot kultureller Anlässe und als Seminarort.

Treffpunkt und Ausgangspunkt war Interlaken, wo sich die Zürcher, St. Galler, Luzerner, Berner und Flawiler im späteren Vormittag einfanden und von der Redaktorin als Reiseleiterin in Empfang genommen wurden.

«Gschyder uf ds Schiff» lautet der touristische Werbeslogan der Region. Erst einmal «Gschyder uf d'Lötschbärg»! Denn schon stand sie unter Dampf und wartete auf die Gesellschaft. Der Salon-dampfer Lötschberg ist ein Zeuge der ausgehenden Belle Epoque und lädt ein zu Nostalgie und Romantik. (Für die Anwohner des Sees und ihre zahlreichen Fans ist es «die» Lötschberg, weil ja Schiffe in der Mundart immer weiblich sind.) «Sie» ist ein 2-Deck-Salondampfer mit Seitenradantrieb und stammt aus dem Jahr 1914. Im Jahr 2000 wurde die Lötschberg in enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege und mit dem Verein Freunde der Dampfschiffahrt Thuner- und Brienzersee



Unvollständig: Das «Familienbild» aus Brienz zeigt leider nicht die «ganze» Zürchermann-/frauschaft. Nächstes Jahr wird dies sich anders präsentieren, dann nicht mehr als Heimverband Schweiz, sondern als CuraViva.

Fotos Erika Ritter



Spannung: Schulleiter Hansruedi Hösli demonstriert den Instrumentenbau am Beispiel einer künftigen Bratsche.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging es wieder für eine kurze Fahrt zurück aufs Schiff. Brienz hiess das nächste Ziel, genauer «Stiftung Geigenbauschule Brienz». Und wieder kam die HVS-Belegschaft in den Genuss von Informationen, die in der Schweiz sonst nicht erhältlich sind. Schulleiter Hansruedi Hösli führte durch die Schule und beantwortete viele neugierigen Fragen. Die Geigenbauschule bildet jährlich zwei bis drei neue Geigenbauer und Geigenbauerinnen aus, die in Brienz ihren anerkannten Beruf in einer vierjährigen Ausbildungszeit erlernen. Eine kleine Zahl, wenn man vernimmt, dass sich jährlich bis zu 50 Interessentinnen und Interessenten melden und letztlich ihrer 15. die Aufnahmeprüfung ablegen. Übrig bleiben, wie erwähnt, pro Jahr zwei bis drei, die mit viel künstlerischer Intuition und handwerklichem Feingefühl lernen, wertvolle Instrumente zu bauen. Hösli führte die Gruppe vom Dachgeschoss mit dem Holzlager, das Holz muss 10 Jahre gelagert werden, durchs Haus mit Schulraum, Werkstatt und Lackiererei bis ins Untergeschoss mit den Büroräumen. Die Schule wird heute finanziell vom Staat nicht mehr unterstützt und ist bestrebt, ihre Ausgaben durch Schulgelder, Instrumentenverkauf und Einnahmen aus der Stiftung zu decken. Weitere Stiftungsgelder sind

Für mögliche Interessenten und Reiselustige:

Schiffsbetrieb BLS
Thuner- und Brienzensee
Tel. 033 334 52 11
e-mail: schiff@bls.ch

Gastro Brienzsee
(Schiffsrestauration)
Tel. 033 823 02 22
e-mail: gastro-lac@tcnet.ch

Grandhotel Giessbach
Tel. 033 952 25 25
e-mail: grandhotel@giessbach.ch

Geigenbauschule Brienz
Tel. 033 951 18 61

Schule für Holzbildhauerei
Tel. 033 952 17 51
e-mail: schule@holzbildhauerei.ch

daher jederzeit willkommen, aber auch Gäste, die sich auf einem Rundgang informieren lassen möchten.

Brienz ist vor allem als Schnitzlerdorf bekannt. Die Brienzner Holzschnitzerei/Holzbildhauerei findet ihren Ursprung im 19. Jahrhundert. Damals regte die herrschende Not die Phantasie der Brienzner Bergbauern an und sie begannen, Möbel und Gebrauchsgegenstände zu verzieren. Der Zufall wollte, dass just in dieser Zeit wohlhabende Engländer das Berner Oberland entdeckten und die Gegenstände als Erinnerung nach Hause brachten. Heute steht in Brienz die einzige Schweizer Schnitzerschule, die Holzbildhauer ausbildet. Geigenbauschule und Schnitzerschule sind einander angegliedert und auch baulich Nachbarn.

Ein abschliessender Spaziergang zur altherwürdigen Kirche auf dem Burgstollen und dann durch die berühmte Brunngasse mit ihren blumengeschmückten Holzhäusern, vermittelte den Eindruck der Ursprünglichkeit und der heimeligen Atmosphäre, bevor es hiess, wieder aufs Schiff und in gemütlicher Fahrt See abwärts zurück nach Interlaken. ■

LESERBRIEF

Betreff: «Schlüsselqualifikationen»

Liebe Erika

Mit Vergnügen las ich, einmal mehr, Dein Editorial in der Fachzeitschrift Heim 9/2002. Was Du über (erfahrene, entwickelte und veränderte) Schlüsselqualifikationen in Deinem Leben schreibst, finde ich bei weitem anregender und praxisnäher als den abgedruckten Buchauszug zum selben Thema. Die Absicht und die Arbeit der vier Autorinnen in Ehren! Ich bezweifle nur, dass sie einer Heimleiterin, einem Heimleiter bei der Auswahl und Förderung von Mitarbeitenden wirklich etwas bringt. Die Inflation neuer (Führungs-)Begriffe, von den Verfasserinnen zu Recht angeprangert, ist auch in ihrem Buch(-auszug) anzutreffen. Generell frage ich mich, aus der Sicht des Führungsbegleiters, ob es uns nicht doch gelingen wird, wieder zu einer Sprache zu finden, die den Führungs-Alltag als Begegnung und Zusammenarbeit von MENSCHEN beschreibt (und z.B. nicht als Klassifikations- und Zuordnungsdrama von Schlüsselqualifikationen!)

In der Personalführung haben es Leitende, nach meinen Einblicken, nach wie vor mit Menschen zu tun, mit deren Fähigkeiten, Bedürfnissen und Motiven, die wiederum stark davon abhängig sind, inwieweit diese Menschen in ihrer Arbeit Wertschätzung erfahren, gefordert und gefördert werden – und vieles mehr. Die Qualität der Beziehung zwischen Führenden und Geführten wird, so weit ich es beurteilen kann, nicht dadurch verbessert, dass am laufenden Band neue Instrumente und Begriffe in die Organisationen eingeschleust werden. Im Gegenteil: Die Leitenden werden damit noch mehr vom Kern ihrer Führungsaufgabe abgehalten.

In Verbundenheit: Edmond Tondeur, Führungsleiter